Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Haben & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 8.00 M. **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Inseratenpreis: die 7 gespaltene Nonpareillezeile 50 Pf., darauf 40 Prozent Teuerungszuschlag, bei Familienanzeigen die Zeile 60 Pf. (ohne Zuschlag). Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefniederlegung 20 Pf.

Nr. 184. | Dresden, Dienstag den 12. August 1919. | 30. Jahrg.

Aufstand in Ungarn.

Der ungarische Hexenkessel.

Die Rumänen weigern sich, Ungarn zu verlassen, ehe nicht die Alliierten die Versprechungen, mit denen sie 1916 Rumänien in den Krieg hineinlockten, voll erfüllt haben. Der Verband ist in schwerer Sorge, denn die Ungarn wollen zur Selbsthilfe greifen. Eine allgemeine Bewaffnung findet statt, die Bauern stoßen zum Heere, und es bedarf nur eines Funkens, so flammt der ungarische Patriotismus mächtig empor und ein scheußlicher Guerillakrieg beginnt. — In Budapest füllen sich die Gefängnisse mit Bolschewisten, das Angebertum steht in vollster Blüte. Täglich werden im Zentralgebäude der Oberstadthauptmannschaft 300 bis 400 Personen eingeliefert. Da die Budapester Polizei nur 600 Bewaffnete zählt und Putsche der inhaftierten Kommunisten zu befürchten waren, übernahm am Sonnabend das rumänische Militär die Ueberwachung der Gefangenen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Oberhenker Samuelis, namens Kerkefa, der allein 70 Personen ohne Verhör erschossen, gehenkt oder unter furchtbaren Qualen zu Tode gepeinigt haben soll. Ein andrer Henker, Gregam, gestand ein, im Parlament eine Reihe von politischen Personen erschossen zu haben. Außerdem wurden noch zahlreiche Wertsachen, Pelze usw. in den Wohnungen und Verstecken der Volkskommissare und ihrer Beauftragten gefunden. Im Salonwagen Samuelis allein wurden für 6000 Kronen Lebensmittel und Stoffe, bei andern kostbare Gobelins, Bilder, Bijouterien, Tabakieren und Brieftaschen vorgefunden, und so stellt sich immer deutlicher heraus, daß die „roten Diktatoren" nicht besser im eigenen Lande hausten, wie vordem viele k. k. Offiziere im besetzten Gebiet. — Die interalliierte Militärkommission in Budapest verfügt indes über das von den Ungarn erbeutete Kriegsmaterial. Es soll nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, über die an dem Feldzuge beteiligten Verbündeten nach Maßgabe ihres Kraftaufwandes verteilt, sondern zur Deckung der gemeinsamen Schadenersatzansprüche verwendet werden.

•

Der „Reichsverweser".

Der neue Reichsverweser — der Leichenduft der ermordeten Freiheit Ungarns steigt bei diesem Namen auf — pflegt indes Rat mit seinen Getreuen. Die Sozialdemokraten haben ihm bekanntlich ihre Unterstützung versagt, die Führer der andern Parteien indes haben am Sonntag dem „Bürger Erzherzog" Joseph ihre Anschauungen über das dargelegt, was sie für wünschenswert halten, um das Land aus der gegenwärtigen schwierigen Lage zu führen. — Infolge einer Demonstration in Budapest vor Josephs Hotel, bei der der Ruf: „Es lebe der Königl" laut wurde, hat der Erzherzog in einer Proklamation den Gedanken, sich die Krone aufzusetzen, weit von sich gewiesen. Das Gleiche tat bekanntlich auch Louis Napoleon, was ihn aber nicht hinderte, schließlich doch „auf dringenden Wunsch des Volkes" als Napoleon III. den Thron seines großen Oheims zu besteigen.

Oder wird man den abgeschobenen Karl wiederholen? Bestrebungen dazu sollen im Gange sein, obgleich er sich in seinen Landen schon längst keiner „Liebe des freien Mannes" mehr erfreute. Das zeigt der Auszug aus dem Tagebuch eines Wiener Hofmannes.

Danach erschienen am 31. Oktober 1918 die Erzherzöge Joseph, Eugen und Albrecht gemeinsam beim Kaiser, trugen ihm die Bitte vor, sofort zurückzutreten, und zwar zugunsten des Kronprinzen Otto, um die Dynastie zu retten. In Oesterreich wolle Erzherzog Eugen, in Ungarn Erzherzog Joseph es noch jetzt in letzter Stunde übernehmen, die Monarchie für das Haus Habsburg zu retten. Die Erzherzöge wiesen darauf hin, daß sich die Kaiserin unpopulär gemacht habe und daß gerade die Erzherzöge Eugen und Joseph die beliebtesten Mitglieder des Hauses Habsburg seien; daher die letzte Hoffnung, die sich an ihre beiden Namen knüpfe. Auch würde die Armee diesen zwei Heerführern begeistert Gefolgschaft leisten. Es folgte eine unangenehme sehr erregte Szene zwischen dem Monarchen und den Erzherzögen, die jedoch von ihrem Standpunkte nicht abgingen. Schließlich wandte der Kaiser den Erzherzögen den Rücken und unterließ die Fortsetzung des Gespräches.

•

Die rote Fahne auf englischen Schiffen.

Lugano, 12. August. Laut Avanti hißten die Seeleute der in Batu liegenden englischen Kriegsschiffe die Rote Fahne. Die Kriegsschiffe seien dann abgedampft, unbekannt wohin.

Das russische Rätsel.

Ein Reich kann sich mit den Waffen siegreich gegen alle seine Feinde behaupten und doch zusammenbrechen, weil es im Innern wirtschaftlich ausgehöhlt und zermürbt ist. Das haben wir an Deutschland gesehen, und eine ähnliche Wahrnehmung machen wir jetzt scheinbar auch an Sowjetrußland. Die Rote Garde, die unter der Führung tüchtiger, im kaiserlichen Heere geschulter Offiziere steht, erwehrt sich tapfer der mannigfachen Gegner. Der geschlagene Admiral Koltschak hat einen beinahe verzweifelten Aufruf erlassen. Bolschewistische Aufstände in seinem Rücken bedrohen seine Zufuhren aufs äußerste. In der Richtung Jamberg und Lugafluß greifen die Sowjettruppen von neuem mit starken Kräften an. Und wenn auch die Polen jetzt die Eroberung von Minsk und den Beginn einer großen Offensive gegen Osten melden, so brauchten die Gewalthaber in Rußland deswegen noch nicht zu verzagen. Sie dürfen auf Grund der bisherigen militärischen Erfolge hoffen, auch mit diesem Feinde fertig zu werden, zumal ja Polen selber noch auf recht schwachen Füßen steht. — Nichtsdestoweniger können wir die sich häufenden Meldungen über den nahen Zusammenbruch der Sowjetregierung nicht ohne weiteres als Lügen bezeichnen, wie die Funksprüche der Rosta es tun. Die durch das ungeheure Elend, eine Folge der bolschewistischen Mißwirtschaft, geschaffene Unruhe im Lande selbst ist der Feind, der die Diktatoren vielleicht schon in Bälde stürzt. Daily Mail meldet aus Helsingfors, daß die Unzufriedenheit über die Sowjetregierung in Moskau im Wachsen begriffen ist und daß die Regierung Maßnahmen trifft, um den Kreml zu räumen und nach Tula, 120 Meilen südlich von Moskau, umzuziehen.

Das wäre der Anfang vom Ende. Mit der Flucht aus der Hauptstadt und Verlegung des Regierungssitzes nach Osten begann bekanntlich auch der Niedergang Kerenskis.

Der Sieg der Verranntheit.

Die Landesversammlung der U. S. P. Sachsens ist gestern in Leipzig geschlossen worden. Das Wesentlichste an der Tagung ist die Annahme einer Resolution, die wir in der Beilage abdrucken und die jede Hoffnung, daß es in Sachsen im Herbst zu einer unabhängig-mehrheitssozialistischen Regierungsbildung kommen könne, erledigt. Denn die Forderungen, die in der Leipziger Tagung aufgestellt werden, sind für die Sozialdemokratie nicht annehmbar; sie bedeuten auch keinerlei Kompromiß, worauf eine Einigung zum Zwecke gemeinsamer Regierungsbildung hinauslaufen müßte, sondern ein starres Festhalten an extremen Forderungen. Sie erwecken von vornherein den Verdacht, daß die Unabhängigen sich davor scheuen, in der gegenwärtigen Zeit eine politische Verantwortung zu übernehmen, wie sie die Beteiligung an der Regierung mit sich bringen müßte. Die Unabhängigen wissen, daß auch ihre Regierungstätigkeit an den gegenwärtigen wirtschaftlichen Nöten nichts ändern könnte, sie wollen darum die Lösung der undankbaren Gegenwartsaufgabe andern überlassen. Eine einfache, unverantwortliche Rechnung!

Wie weit ihr guter Wille geht ist daran zu ersehen, daß sie, deren Sitzzahl im Landtag sich zu der der Sozialdemokratie verhält wie eins zu drei, einfach die Hälfte der Sitze fordern. Das geht selbst Unabhängigen der radikalsten Spielart zu weit. So schreibt zum Beispiel der Unabhängige Max König in der Leipziger Volkszeitung zur Frage der Parität:

„In diesem Falle stimme ich der Dresdner Volkszeitung vollständig zu, daß wir stets für den Proporz eingetreten sind und auch hier keine Ausnahme machen können. Wir können nicht in Dresden verlangen, was wir in Leipzig mit Recht verweigern. Zudem würde ein so zusammengesetztes Ministerium genau so unfruchtbar sein, wie das erste Revolutionskollegium der Volksbeauftragten."

Darum muß noch einmal festgestellt werden: wenn die Sozialdemokratie gezwungen ist, in den Parlamenten mit bürgerlichen Parteien zusammenzuarbeiten, wenn sie gezwungen ist, bei der gesetzgeberischen Tätigkeit nach rechts Konzessionen zu machen, so sind daran die Unabhängigen schuld. Wer uns das noch immer nicht glauben sollte, der sollte es wenigstens den ausländischen Sozialisten glauben, die den Unabhängigen auf der Konferenz in Luzern den gleichen Vorwurf machten.

Die vernünftigeren Auffassungen innerhalb der U. S. P. kamen auch in Leipzig nicht hoch. Lipinski, der die Notwendigkeit des Zusammengehens mit den Mehrheitssozialdemokraten einsieht, geriet ins Gedränge und fand keine Unterstützung. Die herrschende Strömung in der U. S. P. ist nur von einem Geiste beseelt: Kampf gegen die Bruderpartei, Kampf gegen die Sozialdemokratie. So hörte man denn auch in Leipzig nichts von einer Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien. Die Reaktion kann mit der Tagung jedenfalls zufrieden sein. Das wird die Unabhängigen Sachsens, die wohl zu der verranntesten Gilde der U. S. P. gehören, natürlich nicht abhalten, sich wie bisher als Retter der Arbeiterklasse auszuspielen. Auf die Dauer wirkt dies um so lächerlicher, als die führenden Unabhängigen ganz genau wissen, daß sie von den Kommunisten ebenso als Verräter gebrandmarkt werden, wie es die U.-S.-Parteiler mit uns gern tun.

Politisch kann man ja überhaupt kaum vernichtendere Kennzeichnungen erfahren, als die Unabhängigen bisher von den Kommunisten erfuhren. Wie heißt es doch in dem von uns gestern veröffentlichten Zitat der Kommunistischen Arbeiter-Zeitung (Hamburg):

„Die U. S. P. hat keinerlei Prinzipien irgendwelcher Art; der politische Kampf ist ihr nichts als Mittel zum Mitgliederfang. Die U. S. P. ist der gefährlichste Feind des revolutionären Proletariats, weil sie die unehrlichste, demagogischste und skrupellosesste ist."

Das ist auch unsre Meinung und die Leipziger Tagung hat uns in dieser Auffassung nur bestärkt.

Luzerner Ergebnisse.

Die Konferenz von Luzern ist ohne weithin hallende Ansprachen und ohne Lebe Hoch zu Ende gegangen. Wir möchten das unter den gegebenen Umständen als einen Vorzug begrüßen. Denn wenn es auch erfreulich ist, daß die zweite Internationale nach so furchtbaren Ereignissen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wieder aufstand, so lag weder für das Ganze der Konferenz noch für einzelne ihrer Teile ein Anlaß vor, eine begeisterte Siegesstimmung zur Schau zu tragen. Die Konferenz von Luzern war eine Konferenz der Geschlagenen, der Unterlegenen von allen Nationen, und die Sozialisten der Siegerländer sind in dieser Beziehung nicht besser daran als die Sozialisten der besiegten Länder, sondern eher noch schlimmer.

Der Sozialismus ist der Welt den Beweis schuldig, daß seine Herrschaft auch anders möglich ist denn als Frucht einer äußeren Niederlage. Diesen Beweis zu erbringen ist jetzt die Aufgabe der Sozialisten in den Ententeländern. Wir haben auf der Luzerner Konferenz eine Reihe von tröstenden Versicherungen erhalten, daß man sich für die Freilassung unsrer Gefangenen, für die Revision des Friedensvertrags einsetzen und auf die Gegenrevolution ein wachsames Auge haben werde, und wir wollen diese Verheißungen gewiß nicht gering schätzen. Ob sie aber Erfüllung finden werden oder nicht, das wird von der Kraft abhängen, die der internationale Sozialismus in den Siegerländern zu entwickeln imstande sein wird.

Die Delegierten Deutschlands und Deutschösterreichs, auch die Unabhängigen, werden von der Konferenz gewiß nicht mit Ueberzeugung zurückgekehrt sein, daß die Weltrevolution nach bolschewistischer Vorstellung unmittelbar bevorstehe. Mehr noch als in den öffentlichen Debatten, die schon vielsagend genug sind, wird man ihnen in privaten Unterhaltungen zu verstehen gegeben haben, daß sie sich in dieser Beziehung keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben sollen. Eine um so schwerere Verantwortung fällt aber dann auf die Unabhängigen, wenn sie fortfahren, die phantastischen Umsturzpläne der deutschen Kommunisten zu begünstigen. Eine wirkliche Weltrevolution, die auch die Siegerländer ergriffe und den Gewaltfriedensvertrag von Versailles mit einem Ruck vernichtete, könnte ein heilsames Elementarereignis sein, wenn auch ihr Sturm viel Wertvolles vernichtete. Eine vermeintliche Weltrevolution, die in den Ländern der Besiegten stecken bleibt und sich dort vernichtend austobt, ohne dem Imperialismus unter Bourgeoisherrschaft in den Siegerländern Schaden tun zu können, wäre für die ganze Menschheit nur ein Stück weiteren Verfalls, keine Stufe neuen Aufstiegs.

Die Konferenz von Luzern hat keine endgültige Klarheit darüber gebracht, wie sich die zweite Internationale zum Problem „Demokratie oder Diktatur?" stellt. Die Entscheidung darüber ist dem ersten internationalen Sozialistenkongreß nach dem Kriege vorbehalten geblieben, der am 2. Februar nächsten Jahres in Genf zusammentreten soll. Der Vorstoß, den die deutschen Unabhängigen zugunsten der Diktatur machten, fand so wenig Entgegenkommen, daß sich selbst die sehr radikale französische Minderheit ihm nicht anschloß. Unter solchen Umständen wurde die Zumutung der Unabhängigen, die Konferenz möge zwischen ihnen und den Rechtssozialisten entscheiden, für beide sei in der zweiten Internationale kein Raum, erst recht unsinnig. Nach der ersten Rede Hilferdings konnte man fast glauben, die Unabhägigen wollten die Konsequenzen ziehen und aus der zweiten Internationale ausscheiden, am letzten Verhandlungstag kündigte aber Crispien an, daß die Unabhängigen dem Genfer Kongreß neue Anträge im Sinne ihres grundsätzlichen Standpunktes zu unterbreiten gedächten. Was der grundsätzliche Standpunkt der Unabhängigen in einem halben Jahre sein wird, vermag kein Mensch vorauszusehen, jedenfalls aber läßt die Ankündigung den Schluß zu, daß die Unabhängigen in der zweiten Internationale bleiben wollen. Allerdings werden sie sich auf einen neuen Sturm von Links gefaßt machen müssen, dafür wird die kommunistische Wühlarbeit schon sorgen, die die ganze U. S. P. D. für den Anschluß an die Moskauer dritte Internationale, mit andern Worten, für ihr vollständiges Aufgehen in den Kommunismus reif machen will.

Mögen die Unabhängigen selbst den Weg durch die kommunistischen Nebel suchen. Für uns ist es klar, daß für die Zukunft des internationalen Sozialismus nur von dem Zusammenschluß derjenigen sozialistischen Parteien etwas zu erwarten ist, die auf den Wegen der Demokratie methodisch zu ihren letzten Zielen sich vorarbeiten. Dieser Zusammenschluß kann aber nur in der zweiten Internationale erfolgen, die trotz ihrer augenblicklichen Ohnmacht dazu bestimmt ist, eine Macht zu werden. Die dritte Internationale, die bolschewistische von Moskau, wird aber, ob nun die Unabhängigen ihr beitreten oder nicht, sehr bald nur eine geschichtliche Erinnerung sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190812/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG